Das Escher-Denkmal in Ziegelbrücke

Schon sehr bald nach Eschers Tod, am 17. Juli 1823, beschloss die Tagsatzung, *«das Andenken des Verewigten auf eine der Stellvertreter der Nation würdige Weise zu ehren.»*[1] Ein Kommissonalbericht vom 9. August 1823 an die Tagsatzung schlug als Standort für das geplante Denkmal den Biberlikopf vor; ausserdem sollten Gedenkmedaillen für die Familienangehörigen geprägt werden. Die Tagsatzung ersuchte den Stand Zürich, die Entwürfe für Denkmal und Medaillen durch Ratsherrn Martin Usteri und Herrn Kaspar Escher vom Felsenhof weiter bearbeiten zu lassen: *«Ihnen wird obliegen, auch die Oertlichkeit des Denkmals, über deren zweckmäßigste Auswahl noch einsweilen die Ansichten getheilt sind, in jeder Hinsicht sorgfältig zu würdigen.»*[2]
Ein ins Bild gesetzter Entwurf von Carl Johann Jakob Schulthess (1775 – 1854) für das Denkmal, allerdings erst 1828 gedruckt, zeigt ein Podest auf dem Biberlikopf. Escher sitzt auf einem Baumstumpf, mit einer Planrolle in der Hand, auf die Linthebene und das untere Glarnerland blickend.[3]

Entwurf für das Escher-Denkmal auf dem Biberlikopf, gezeichnet von Carl Johann Jakob Schulthess, gestochen von Johann Martin Esslinger.[4]

Diskussionen ohne Ende

In den folgenden Jahren entspann sich eine intensive Diskussion über Art und Standort. Sollte es eine Skulptur, ein Gedenkstein, eine Büste sein? Oder sollte die Ziegelbrücke in «Escherbrücke» umbenannt werden? Wäre es nicht in Eschers Sinn, ihm mit der Umbenennung der Linth-Colonie in «Eschersheim» ein Denkmal zu setzen? Die Wogen gingen hoch[5] und wurden erst geglättet, als die Tagsatzung im Herbst 1825 den Bericht der Kommission zu Standort und Ausführung zur Kenntnis genommen und einen erneuten Beschluss gefasst hatte: Der Entwurf sah vor, das Denkmal am Fels gegenüber der Ziegelbrücke statt auf dem schlecht erreichbaren Biberlikopf zu erstellen. Auf dem Felsblock sollte eine 19 Schuh (5.70 m) hohe steinerne Statue stehen, auf der Vorderseite ein Bildnis Eschers, auf der Rückseite ein Blick auf die entsumpfte Gegend (beides Medaillons, in Metall gegossen) und auf den beiden Nebenseiten Inschriften angebracht werden.[6] 1827 dauerte die Diskussion weiter an. Am 29. Juli 1827 starb der 1823 ernannte Sachverständige Ratsherr Martin Usteri nach

[1] Neue Zürcher Zeitung Nr. 89, 26. Juli 1823, S. 355.
[2] Neue Zürcher Zeitung Nr. 142, 26. November 1823, S. 585.
[3] Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1828. – Interessanterweise erschien eine Umzeichnung dieses Stichs im Jahr 1856 als Holzstich in Ch. Schauer: La Suisse historique et pittoresque, Band 2, S. 445, Bern 1856.
[4] Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1828.
[5] Anonym: Sur le résultat moral de l'entreprise du dessèchement des marais de la Linth, Genf und Paris 1825, S. 9-11 und 27-29. – Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote: «Von Eschers Denkmal», Nr. 27, 7. Juli 1825, S. 211; «Ueber die moralische Frucht der Linth-Entsumpfung», Nr. 28, 14. Juli 1825, S. 217-218; «Von der Monumentensucht auch ein Wort», Nr. 30, S. 233-234; «Von Eschers Denkmal», Nr. 35, 1. September 1825, S. 274. – Henri Favre: Escher de la Linth, ou le véritable patriote, Genf und Paris 1825.
[6] Neue Zürcher Zeitung Nr. 85, 22. Oktober 1825, Frontseite.

längerer Krankheit. 1828 beschloss die Tagsatzung, der Vorort solle einen neuen Experten ernennen. Gleichzeitig wurde eine beschleunigte Ausführung des Denkmals gefordert.[7] Neuer Experte wurde Oberstlieutenant Salomon Hegner, der technische Leiter der Linthunternehmung.
1829 war die Frage auf dem gleichen Stand wie im Jahr zuvor. Die Tagsatzung sprach die Erwartung aus, «*daß die Vollziehung des fraglichen Konklusums von den Experten mit Thätigkeit unternommen und auf künftiger Tagsatzung ein befriedigender Bericht darüber werde vorgelegt werden.*»[8] Eine ähnliche Forderung wurde auch im folgenden Jahr gestellt. In der Sitzung vom 29./30. August 1831 diskutierte man ein weiteres Mal über die Form des Denkmals. Gleichzeitig wurde der Wunsch laut, einen allfälligen Rest des 1823 für das Denkmal gesprochenen Beitrags für den Unterhalt der Linthkanäle zu verwenden.[9]

Endlich ein konkreter Entscheid

Die Tagsatzung des Jahres 1832 überwies die Denkmalfrage an eine Kommission. Diese erstattete am 21. September 1832 ihren Bericht. Offenbar hatte sie auch mit der Familie Escher Kontakt aufgenommen. So wird im Bericht erwähnt, dass «*die Familie des verewigten Escher von der Linth selbst den größten Werth darauf setzt, daß einerseits das von der Eidgenossenschaft zu errichtende Denkmal dem bekannten einfachen und gemeinnützigen Charakter des Verewigten entspreche, und daß anderseits das Möglichste für die Erhaltung seiner Schöpfung gethan werde.*»[10] Somit fiel an diesem Tag der definitive Ausführungsentscheid, in dem auch die Inschriften [11] offiziell festgelegt wurden. Nach dem ersten Artikel des Beschlusses lauten sie:

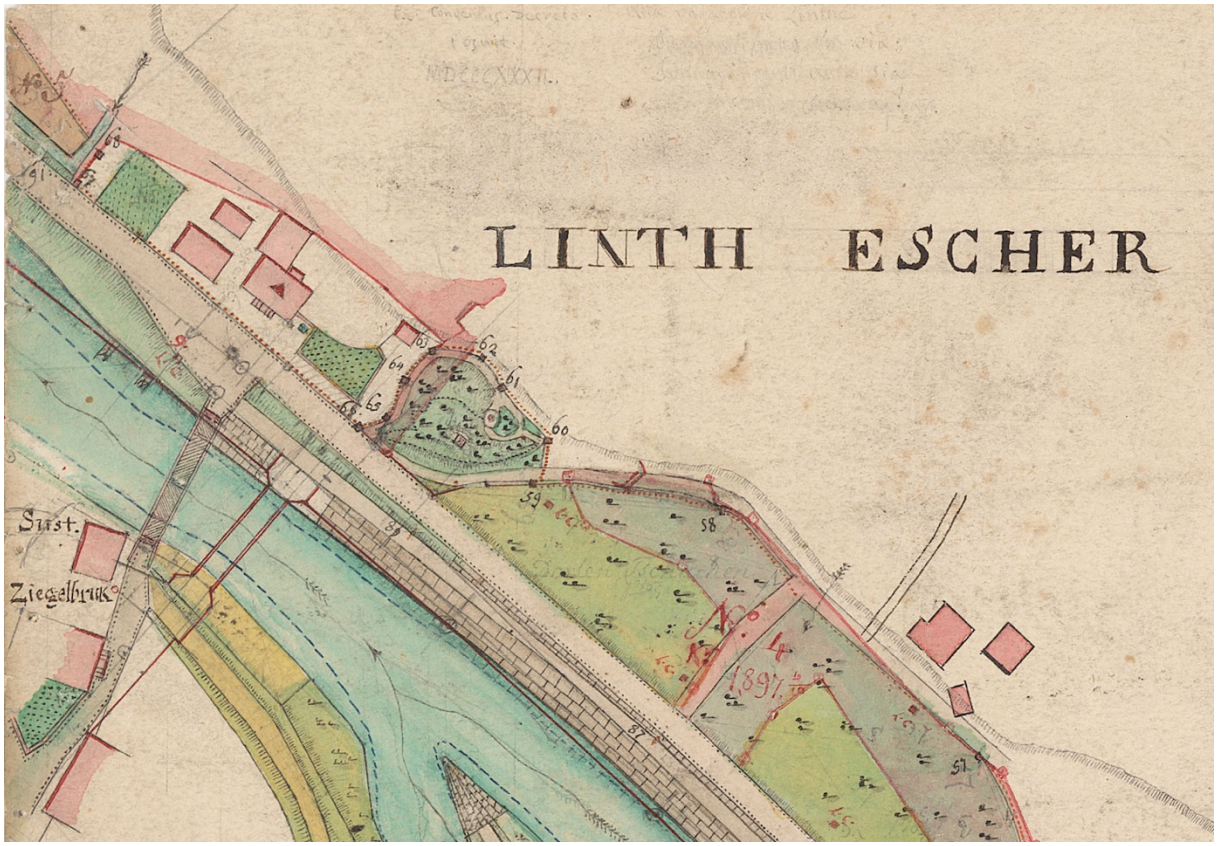
IO. CONRADO. ESCHERO.
LINDEMAGICO.
PALUDIBUS. SICCATIS.
DE. PATRIA.
BENE. MERITO.
OB. CIVES. SERVATOS.
HONORIS. ET. VIRTUTIS. CAUSA.
POPULUS. HELVETICUS.
EX. CONVENTUS. DECRETO.
POSUIT.
MDCCCXXXII

Dem Wohlthäter dieser Gegend,
Johann Konrad Escher von der Linth,
Geb. den 24. August 1767, gest. den 9. März 1823,
Die Eidgenössische Tagsatzung.

Ihm danken die Bewohner Gesundheit,
Der Fluss den geordneten Lauf,
Natur und Vaterland hoben sein Gemüth.
Eidgenossen!
Euch sei er Vorbild!

[7] Abschied der ordentlichen Eidgenössischen Tagsatzung vom Jahr 1828, S. 86.
[8] Abschied der ordentlichen Eidgenössischen Tagsatzung vom Jahr 1829, S. 88.
[9] Baseler Zeitung Nr. 111, 2. September 1831, S. 523. — Abschied der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1831, S. 329.
[10] Abschied der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1832, S. 290.
[11] Johann Jakob Hottinger: Hans Conrad Escher von der Linth. Charakterbild eines Republikaners. Zürich 1852, S. 348-352. – Modern kann der lateinische Text folgendermassen übersetzt werden: «Hans Konrad Escher von der Linth, durch die Austrocknung der Sümpfe um das Vaterland verdient wegen der Rettung der Bürger. Seiner Ehre und Tüchtigkeit halber das Schweizer Volk, auf Beschluss der Tagsatzung angebracht 1832.»

Im zweiten und dritten Artikel wurden die Modalitäten zur Gedenkmünze festgelegt. Der vierte Artikel des Beschlusses befasste sich mit dem Molliserkanal. Er lautet: «*Der wichtigste Theil des Linthunternehmens, nämlich der Molliserkanal, soll künftig "Escherskanal" genannt werden. Dagegen ist, was von den am 14. August 1823 für Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Stifters der Linthunternehmung von der Tagsatzung angewiesenen 16,000 Schweizerfranken, nach Bestreitung der durch die vorstehenden Artikel des gegenwärtigen Beschlusses angeordneten Auslagen, übrig bleiben sollte, für Vollendung und Verbesserung dieses Kanals zu verwenden.*». Der letzte Artikel verpflichtete den Vorort (damals der Stand Luzern) zur sofortigen Ausführung.[12]
Am 6. August 1833 berichtete der Vorort der Tagsatzung, der Beschluss sei in Vollzug und gehe demnächst in Erfüllung. Am 29. August 1834 erfolgte die Vollzugsmeldung mit der definitiven Abrechnung: «*Der Beschluß, betreffend die Denktafel für den sel. Herrn Escher von der Linth, habe die gehörige Vollziehung erhalten; nur seyen in der Nähe derselben noch einige kleine Anlagen anzubringen. Dafür, so wie für den Unterhalt des Monuments, hat der Vorort von den für Errichtung eines Denkmals seiner Zeit bewilligten 16,000 Franken 671 Franken 51 Rappen bei Seite gelegt und wird, nach Ausweis der der Tagsatzung vorgelegten Rechnung, von jener Summe 10,300 Franken, als wirklichen Aktivsaldo, dem am 21. Herbstmonat 1832 über das Eschersche Denkmal gefaßten Beschlusse gemäß (Abschied der ordentlichen Tagsatzung von 1832, §. XLI, B, II) der Linthwasserbaupolizeikommission für Verbesserung und Vollendung des Escherskanals aushändigen.*»[13]



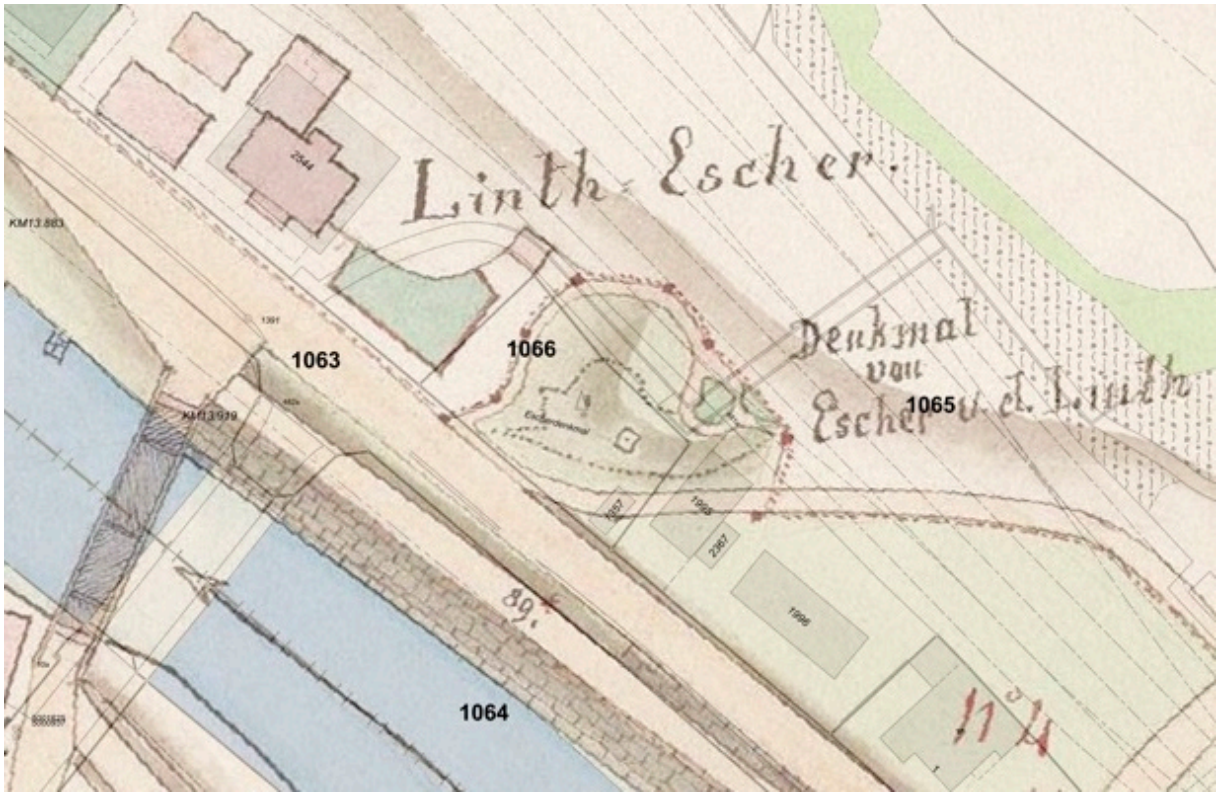
Plan der Gegend um das Escherdenkmal von Camillo Salvetti, 1843.
Eingetragen sind die Gartenanlage südlich des Denkmals und der Weg auf den Felsblock mit dem Aussichtspunkt.
Rot eingezeichnet sind die ab 1857 geplanten Bahn-, Strassen- und Brückenbauten.[14]

[12] Abschied der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1832, S. 291-292.
[13] Abschied der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1834, S. 191.
[14] Lintharchiv, Signatur LIAR F II.01. Plan Nr. 10, Biberlikopf.

Wie ging es weiter?

Im Jahresbericht der Linthpolizeikommission zum Jahr 1837 schreibt deren Präsident Johann Jakob Hess (1791–1857): «*Endlich erachtete die Linthpolizeikommission sich pflichtig, auch dem von der H. Tagsatzung gestifteten Denkmal des seligen Begründers dieser Werke einige besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und ließ den kahlen Nagelfluhfelsen, an welchem jene Gedenktafel angebracht ist, durch eine kleine Anlage bekleiden. Auch wurde ein bequemer Fußweg angelegt, um auf die Höhe des Felsens zu gelangen, von welchem aus der Lauf der Linth durch die herrliche Gegend nunmehr mit frohem Blick verfolgt werden kann, ...*»[15]

Für den Bau der Eisenbahnlinie Rapperswil – Weesen wurde der Felssporn, der vom Trempenberg hinunter an den Linthkanal reichte, untertunnelt. Bei der Erstellung der Nordostbahn (linksufrige Zürichseelinie über Pfäffikon SZ nach Weesen) verschwand der Tunnel und wurde durch einen massiven Felseinschnitt ersetzt. Das Escherdenkmal stand nun als einzelner Felsblock da. Der 1837 angelegte Aussichtspunkt wurde dabei abgetragen.



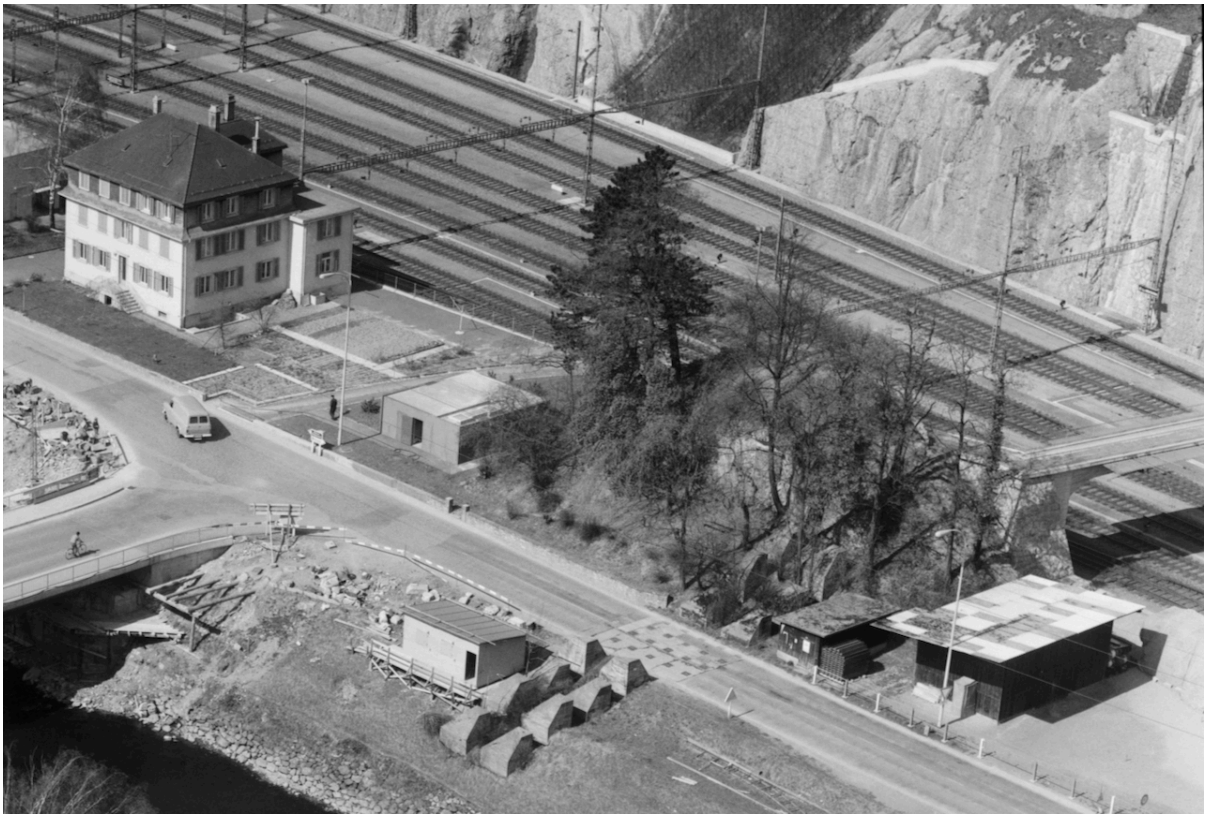
Plan des Escherdenkmals von Gottlieb H. Legler, 1857, unterlagert mit der Amtlichen Vermessung des Kantons St. Gallen.[16]
Der 1837 angelegte und 1857 noch existierende Aufweg befand sich unmittelbar am Fels und führte in einem weiten nördlichen Bogen zum Aussichtspunkt. Der Ersatz des ehemaligen Tunnels durch die offene Führung der Gleisanlagen in den Jahren 1878 und 1891 zerstörte diese Anlage. Weitere drei Meter der Denkmalrückseite gingen beim Ausbau der Gleisanlagen im Jahr 1965 verloren.

[15] Abschied der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1838, I. Theil, Abschiedsbeilage Litt. MM.
[16] Geoportal des Kantons St. Gallen, Amtliche Vermessung, überlagert mit der historischen Karte «Linthplan Legler». Abgerufen am 3. August 2022.

Das Escherdenkmal im Jahr 1919. Schrägluftbild von Walter Mittelholzer., Ausschnitt. [17]
Der Zugang zum Denkmal befindet sich direkt gegenüber der Ziegelbrücke. Der Einschnitt zwischen dem Trempenberg und dem Denkmal wird von einer gedeckten Passerelle überspannt. Der ehemalige Aussichtspunkt ist durch den Bahnausbau bereits abgetragen.

Der Bau der Autobahn A3 führte zu einem Um- und Ausbau der Bahnanlagen im Gebiet zwischen Ziegelbrücke und Ofenegg. Die Gleisanlagen des Bahnhofs Ziegelbrücke wurden massiv vergrössert, vor allem bergseitig. Aber auch die Rückseite des Denkmals wurde erneut angeknabbert, sodass sich die Eidgenössische Linthkommission in ihrer 243. Sitzung vom 27. Januar 1966 mit der Angelegenheit befasste. Im Sitzungsprotokoll steht: «*Das Escherdenkmal wurde durch eine Verschalung geschützt. Auf der Bahnseite wurde der Denkmalhügel auf eine Tiefe von za. 3.0 m abgetragen.*»[18]
Die Linthkommission diskutierte sogar eine Verlegung des Denkmals: «*Der teilweise Abtrag des Hügels und die östlich eingesetzten Hindernisse[19] verunstalten den Felskopf derart, dass eine Verlegung des Denkmals in Aussicht zu nehmen ist. Als neuen Standort wäre der Platz des Pegels im Fly, oder der Hochwasserdamm beim Lintheinlauf geeignet. Die Kommission wird bei nächster Gelegenheit die Angelegenheit näher prüfen.*»[20] Das Thema scheint danach allerdings nicht mehr weiter verfolgt worden zu sein; im Protokoll der 244. Sitzung vom 13. Februar 1967 taucht es nicht mehr auf.

[17] LBS_MH01-002110, Bildarchiv ETH Zürich.
[18] Sitzungsprotokoll der Eidgenössischen Linthkommission vom 27. Januar 1966, S. 6. Lintharchiv, LIAR D II.01.
[19] Mit dem Wort «Hindernisse» ist die Panzersperre gemeint, die am südöstlichen Rand des Denkmals bis zum Linthkanal hinunterzieht.
[20] Sitzungsprotokoll der Eidgenössischen Linthkommission vom 27. Januar 1966, S. 7. Lintharchiv, LIAR D II.01.



Das Escherdenkmal am 4. April 1969. Schrägluftbild von Comet Photo.[21]
Der Zugang zum Denkmal ist durch zwei Pfeiler eines Gartentors markiert (schräg gegenüber der neu gebauten Ziegelbrücke). Der stark vergrösserte Einschnitt zwischen Trempenberg und Denkmal wird von der neuen Passerelle überspannt.

Die Rückseite des Escherdenkmals am 28. Juli 2022.

Der ehemalige Aussichtspunkt dürfte etwa fünf Meter über dem Standort der Informationstafel gelegen haben.[22]

[21] Com_F69-14305, Bildarchiv ETH Zürich.
[22] Bild: Regula Steinhauser-Zimmermann.